



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

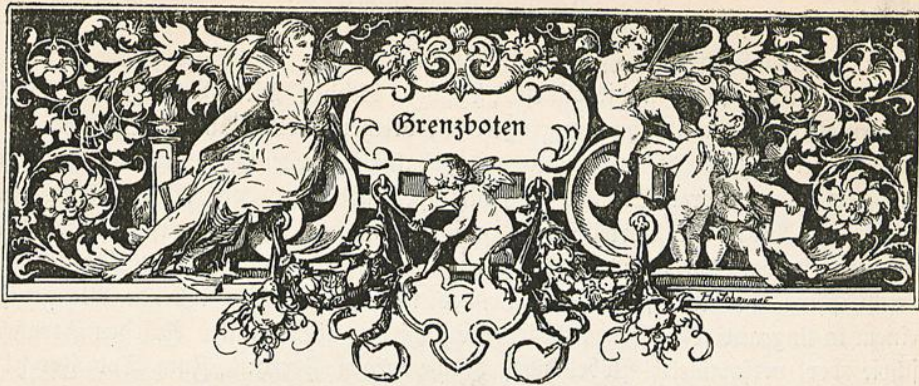
**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Das Ministerium Brisson.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Das Ministerium Brisson.

**M** am 30. März ist in Paris das Ministerium Ferry durch die französische Kammer gestürzt worden, nachdem es sich etwas über zwei Jahre — länger als alle seine Vorgänger nach dem Falle des Kaiserreiches — an der Spitze der Staatsverwaltung erhalten hatte. Das Kabinet wurde gestürzt infolge einer ungünstigen Nachricht aus Tonkin, einer angeblich bedeutenden Niederlage der französischen Truppen bei Lang-Son, als deren wirklicher Verlust wenige Tage nachher fünf Tote, vierzig Verwundete und ein Vermißter konstatiert wurde.

Der Sturz eines Ministeriums in Frankreich, dem gelobten Lande des Parlamentarismus, ist an sich etwas so Alltägliches, daß man einem solchen Vorgange für gewöhnlich keine besondere Bedeutung beizumessen braucht; die Art und Weise aber, wie im vorliegenden Falle dieser Sturz ins Werk gesetzt wurde, ist für die französischen Parlamentszustände so charakteristisch, daß es sich lohnt, diesem Vorgange etwas größere Aufmerksamkeit zu schenken.

Ferry beehrte einen Kredit von 200 Millionen, um die ungenügenden Maßregeln zur Vertretung der französischen Interessen in Indo-China verbessern, eine größere Zahl von Truppen dorthin senden und die erhaltene Schluppe wettmachen zu können. Der Kredit wurde ihm von der Kammer verweigert, und er samt dem Kabinet hierdurch zum Rücktritt von der Regierung gezwungen, indem seine eignen Freunde, die Union républicaine und die Union démocratique, ihn fallen ließen und sich mit seinen Feinden, den beiden radikalen Gruppen, zu seinem Sturze verbanden. Die Kammer hat sich nicht damit begnügt, die verlangte Summe zu verweigern und damit den von ihr gewollten Erfolg des Rücktrittes des Kabinetes herbeizuführen, nein, sie mußte diesen Rücktritt in einer Weise inszenieren, der einer Bande ungezogener Zungen, nicht aber

einer Versammlung erwachsener Männer würdig war. Von allen Seiten wurden dem Ministerpräsidenten die Worte „Lügner, Schuft, Dieb, Betrüger“ u. dergl. zugerufen, man nannte ihn den größten Verbrecher, wollte ihn zur Thür hinauswerfen, die Abgeordneten sprangen mit geballten Fäusten gegen ihn und schrien mit vor Wut heiserer Stimme Schmähungen über ihn, kein Mensch hatte den Mut, ein Wort der Verteidigung zu sprechen, der Kammerpräsident ließ den ganzen Skandal ohne irgendeine Rüge oder den leisesten Versuch eines Schutzes des beschimpften Kabinetts sich entwickeln, es war als ob eine tobende Menge an einem in flagranti ergriffenen Mörder Lynchjustiz üben wollte. Auf den Straßen schrie der versammelte Pöbel nach Rache gegen Ferry: „Zum Tod Ferry!“ „Ins Wasser mit dem Schuft!“ „Nieder mit dem Vogesenmann!“ (Ferry ist aus St. Die), während der Kammersitzung mußte das Palais Bourbon und das anstoßende auswärtige Ministerium von massenhaft aufgebotener Polizei gegen das andringende Gesindel geschützt werden, die als Opportunisten bekannten Abgeordneten wurden beim Verlassen des Sitzungsgebäudes insultirt, zwei bei dem Pöbel besonders beliebte Hauptschreier, Rochefort und Clémenceau, wurden von ihren entzückten Freunden auf die Schultern gehoben und unter Triumphgeschrei bis zum Pont de la Concorde getragen, als sie nach dem Sturze des Ministeriums das Palais Bourbon verließen. Und all dieses sinnlose Gebahren wegen eines nicht der Rede werten Mißerfolges in der mit Zustimmung und Billigung der Kammer von der Regierung unternommenen tonkinesischen Expedition!

Das Schauspiel ist ein so jammervolles, die Blamage der französischen Kammer eine so gründliche, daß selbst die französischen Zeitungen sie nicht zu bemänteln versuchen, sondern nur dadurch einigermaßen zu mildern streben, daß sie den anfänglich übertriebenen Nachrichten über die Größe der erlittenen Niederlage die Schuld an der erzeugten Aufregung zur Last legen.

Die Erbschaft des gestürzten Ministeriums hat der seitherige Kammerpräsident Briffon angetreten, derselbe Mann, welcher, anstatt die Leitung der Debatte in der Hand zu behalten und durch den Schutz der Mitglieder der Regierung gegen die Unflätigkeiten der entfesselten Volksvertreter seine eigne Würde mit derjenigen der von ihm präsidierten Versammlung zu wahren, diesen ganzen parlamentarischen Cancan ohne Widerrede aufführen ließ. Briffon ist zu Bourges geboren und jetzt fünfzig Jahre alt. Er war ursprünglich Rechtsanwält und hat sich im Jahre 1859 zu Paris niedergelassen. Neben seinem Berufe widmete er sich alsbald der journalistischen Thätigkeit und trat immer mehr als lebhafter Gegner des Kaiserreichs hervor. Im Jahre 1871 wurde er zum Abgeordneten von Paris gewählt und beteiligte sich von da an in hervorragendem Maße an der Politik der Nationalversammlung als Redner in deren Sitzungen und als Schriftsteller, namentlich im Sidelo, in dessen Redaktion er eintrat. Im Jahre 1876 wurde Briffon in die Deputirtenkammer ge-

wählt, wo er in die Fraktion Gambettas, die Union républicaine, eintrat. Von der Kommission, welche den sogenannten Staatsstreich vom 16. Mai 1877 zu untersuchen hatte, wurde er zum Berichterstatter gewählt, der Antrag dieser Kommission aber, die Minister wegen Verletzung der Verfassung und Übertretung der Gesetze in Anklagezustand zu versetzen, von der Kammer verworfen. Im Jahre 1879 wurde er an Stelle Gambettas zweiter Vizepräsident der Kammer und Vorsitzender der Budgetkommission, 1881 Präsident der Kammer, was er bis zu seiner jetzigen Veränderung geblieben ist. Sein Charakter und insbesondere seine Unzugänglichkeit für pekuniäre Vorteile werden gerühmt, seine „republikanische“ Einfachheit wird von seinen Anhängern gegenüber der Prunksucht Gambettas bei jeder Gelegenheit lobend hervorgehoben.

Die erledigte Stelle des Kammerpräsidenten hat der radikale Deputirte Floquet mit vier Stimmen Mehrheit erobert, zu welcher ihm Briffon selbst zu verhelfen sich bemüht hat, indem er zur Abstimmung aus dem Senate herbeieilte, um ihm seine Stimme zu geben. Floquet ist derjenige, welcher sich, wie er meint, zu seinem Vorteile, dadurch bekannt gemacht hat, daß er im Jahre 1867 dem Kaiser Alexander II. von Rußland bei seinem Besuche in Paris im Justizpalast die Worte zurief: Vive la Pologne! und, als ihn der Kaiser Napoleon wegen dieser Unziemlichkeit strafend ansah, diese dadurch erhöhte, daß er wiederholte: Oui, monsieur, vive la Pologne! Sein seitheriges Verhalten giebt allen Grund zu der Annahme, daß er auf dem betretenen Wege unverdrossen fortgeschritten sei.

Die französische Regierung ist mit dem neuen Ministerium wieder einen Schritt weiter auf der abschüssigen Bahn nach links geraten, und daß die Deputirtenkammer unter einem von ihr gewählten Präsidenten wie Floquet sie in ihrer immer weiter nach dieser Seite neigenden Richtung nicht hemmen, sondern soweit als möglich fortdrängen wird, liegt auf der Hand. Welche Bürgschaft für eine befriedigende Führung der Regierungsgeschäfte unter diesen Umständen gegeben ist, welche Aussichten insbesondere bei der erfolgten Ernennung des chauvinistischen Generals Campenon zum Kriegsminister unser Verhältnis zu Frankreich hat, wird sich jeder selbst sagen und sich in seiner Anschauung dadurch nicht irremachen lassen, daß die französischen und mit ihnen die deutschen demokratischen Blätter das neue Ministerium als ein solches feiern, welches „den alten republikanischen Grundsätzen treu bleibend, seine Achtung vor dem Volkswillen vor allem dadurch bekunden werde, daß es sich jeder Beeinflussung desselben enthalten, in solcher Weise die Einführung neuer, junger Kräfte in die künftige Kammer, die Herbeiführung gesünderer (sic!) Zustände und die Anbahnung einer Ära des »wirklichen« Liberalismus ermöglichen werde.“

Welch segensbringende Einrichtung das parlamentarische Regiment ist, davon können wir uns auch bei diesem Anlaß aufs neue überzeugen. Seit dem Falle

des Kaiserreiches im Jahre 1870 hat die dritte Republik achtzehn Ministerien über den Haufen geworfen und rund etwa zweihundert Minister verbraucht. Die Dauer des einzelnen Ministeriums betrug im Durchschnitte nicht ganz neun Monate; Ferry, der die Geschäfte am längsten geführt hat, war das erste mal vierzehn Monate, das zweitemal etwas über zwei Jahre an der Spitze. Was das eine Ministerium in seinem kurzen Dasein mühsam geschaffen, hat das nächste wieder eingerissen; was das eine an notdürftigen Sicherungsmaßregeln gegen die staatsfeindlichen Angriffe der Radikalen aufgerichtet, hat das nächste wieder umgeworfen. Nach vierzehn Jahren glorreichen Bestandes des parlamentarischen Regiments ist das Land in unglückliche auswärtige Unternehmungen verwickelt, im Innern steht die Anarchie vor der Thür, und die Schuldenlast ist zu einer unter dem Kaiserreiche nie geahnten Höhe gewachsen. Die Verwaltung wird nicht mehr von unabhängigen Beamten geleitet, sondern nach Gunst und Willkür der Deputirten gehandhabt; die Korruption dringt auf allen Wegen ein, und die Minister, welche ihre Kraft daran setzen, dem directionslosen Staate eine Zeit lang Halt und besonnene Leitung zu geben, werden von betrunkenen Pöbelhaufen beschimpft und vor die Thür geworfen, wenn eine Anzahl neidischer Parlamentarier ihr Geklüfte nach deren Plätzen nicht länger unterdrücken kann.

Als der Deputirte Clémenceau dem Ministerpräsidenten Ferry wegen der Lappalie von Lang-Son in der Kammer zurief, er habe keine Minister mehr vor sich, sondern Angeklagte, und zwar des Hochverrats Angeklagte, lächelte Ferry, worauf ein anderer Deputirter zur Aufnahme in das Journal officiel konstatarie, daß die Minister zu lachen wagen. „Er hat gelacht, meine Herren — rief dieser Volksvertreter — er hat wirklich gelacht!“ Ja, er hat freilich gelacht und wird, wenn ihn diese jammervolle Komödie nicht erbarmt, noch öfter über diese Spaßmacher lachen, und mit Recht.

Das parlamentarische Regiment, bekanntlich auch das Ideal des deutschen Liberalismus, wenn auch in neuerer Zeit bei den ungünstigen Konjunkturen etwas weniger vorlaut proklamirt, hat in Frankreich seit der Revolution am Ende des vorigen Jahrhunderts viermal Gelegenheit gehabt, seine Leistungsfähigkeit zu erproben: unter den restaurirten Bourbons, unter dem Bürgerkönige Louis Philipp, unter der zweiten und endlich unter der gegenwärtigen dritten Republik. Dreimal hat dasselbe seine absolute Unfähigkeit bewiesen und mit seinem Bankerott geendet; der vierte Bankerott wird wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen.

